

**1. Bericht: Olavsvern**  
**69°32.3N 19°2.1E**  
**Honningsvåg**  
**70°59.5N 25°58.2E**  
**18. Juli bis 12. August**

**Routenübersicht**



Nach langem ungeduldigem Warten erfahren wir am **Freitag, 10. Juli**, dass wir nach Norwegen zu *Silmaril* reisen können. Alex bucht sofort den nächstmöglichen Flug und so fliegen wir am Samstag, 18. Juli mit Edelweiss von Zürich nach Tromsø. Unsere Freunde Susanne und Chérif sind selbstverständlich im selben Flugzeug. Über die vielen Wochen voller Ungewissheit waren wir immer mit ihnen in Kontakt, da wir zusammen unsere Boote aus der Höhle holen und für die Weiterfahrt vorbereiten wollen. Im Quality Hotel Saga haben wir zwei Nächte gebucht; wir können die Schiffe erst am Montag rausholen.

Zur Feier des Tages genehmigen wir im Rorbua Pub einen Apéro, essen zusammen und verabreden uns für morgen.

**Sonntag, 19. Juli.** Am Pier liegt ein ungeheuerliches Militär Schiff. Das Ablegema-  
növer ist in vollem Gang; wir beobachten gespannt. Die junge Dame hilft, sie ist offenbar dafür angestellt, obwohl ihre Kleidung nicht gerade nach Uniform aussieht.



Die Tauen werden eingezogen. Wie funktionieren wohl solche Manöver?

Hat der die ganze Sache mit Handzeichen zu kommandieren wirklich im Griff? Sieht ganz so aus. Die Bug- und Heckstrahler bewegen das Schiff parallel zum Pier aufs Wasser hinaus.



Wir wollen den Hausberg und die Kathedrale besuchen und machen uns auf den Weg über die Brücke, die die Insel mit dem Festland verbindet. Auf dem

Weg kommen wir an dieser lustigen Wandmalerei vorbei. An Tromsøs Häuser sind viele solche Kunstwerke zu sehen.



Die Kathedrale ist für Besucher noch geschlossen; der Gottesdienst ist im Gang. Wir lassen uns von der Seilbahn hinauf zur Fjellstua fahren und machen einen ausgedehnten Spaziergang. Die Aussicht ist wundervoll, weit unten die Brücke, das Stadtzentrum auf der Insel, in der Ferne der Sandnes Sund, der Nordbotn mit Eidkjosen und die schneebedeckten



Berge im Westen. Tromsø hatte letzten Winter enorm viel Schnee und auch hier oben liegen überall noch Reste davon, die diesen Sommer nicht mehr weg-schmelzen.

Steinmännchen überall, kunstvoll aufgebaut. Hübsche kleine Blumen begegnen uns auf Schritt und Tritt.



Siehst Du den Mann mit Hut?



Eine Hütte lädt zum Verweilen ein.





Der Abstieg bietet immer wieder glitschige Abschnitte; unsere Schuhe sind nicht wirklich geländefähig! Aber mit Vorsicht gelangen wir zur Seilbahn, genehmigen ein Bier und lassen uns wieder auf Meereshöhe fahren. Die Kathedrale ist jetzt offen. Ihre Architektur und Bauweise beeindrucken.



Augen alle am falschen Ort! Dasselbe gilt auch für die Orgel, die ein gutes Bild verdient hätte!

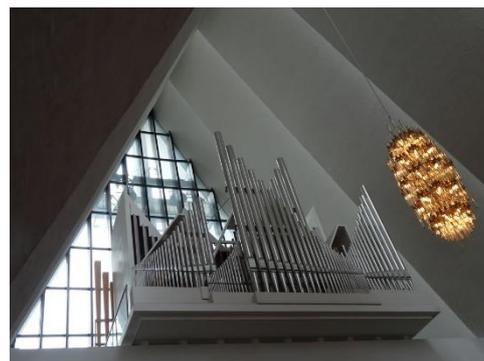
Wir wandern zurück zum Hotel, ruhen uns ein wenig aus und lassen uns dann in einem feinen Restaurant mit einem guten Essen verwöhnen.

Allerdings ist das Wetter nicht schlecht genug, um im Innern Schutz zu suchen. Wir bleiben draussen und geniessen die Aussicht und einen Schluck Wasser.



Im Innern stören mich die Leuchter, die keinen unbehinderten Blick auf den Altar zulassen.

Sie sind zwar speziell, aber in meinen



**Montag, 20. Juli.** Es ist so weit, heute kommen *Silmaril* und *Cachana* aus der Höhle. Ein Taxi bringt uns nach Olavsvern. Wir steigen auf unsere Boote. Alex macht sogleich die sehr unangenehme Erfahrung, dass die Batterien alle tot sind. Zum Glück kann ich den Motor starten und um 14:00 öffnet das Tor für die Ausfahrt. Mit etwas weichen Knien steure ich *Silmaril* mit dem Mast 6m über dem Heck hinausragend langsam und äusserst vorsichtig rückwärts aus dem Kanal. Die *Cachana* ist schon draussen und Susanne macht von uns ein Foto. Danke Dir!



Wir legen beide an der rostigen Barke vor dem Tor an. Festmachen ist nicht einfach, aber Susanne meistert die Kletterei blendend und hilft auch uns.



Wir liegen hintereinander mit unserem Masttopp über dem Deck von *Cachana*,



damit Alex gleich mit der Arbeit beginnen kann. Er montiert ein Auge für den Schäkel am Fall des neuen Segels, der zum Aufziehen eingehängt werden muss. Unser Motor läuft ohne Unterlass, damit wir wenigstens Licht und Strom für den Kühlschrank haben. Gemeinsam essen wir auf *Cachana* und feiern das erfolgreiche "Aushöhlen".

**Dienstag, 21. Juli.** Regen trommelt aufs Deck. Wir nehmen uns Zeit, das Schiff fürs Wohnen klarzumachen. Um 16:00 erwartet uns Ole-Tom Strand mit seinem Pneukran am Pier der Firma Eid Bygg in Eidkjosen, wo die Masten gestellt wer-



den. Die Fahrt dauert nicht sehr lange. Gemächlich tuckern wir mit unseren amputierten Schiffen zum vereinbarten Ort. Punkt 16:00 erscheint Ole-Tom.

Bald stehen die Masten, unserer mit tatkräftiger Hilfe von Susanne und Chérif und mit einem schlaun Trick von Ole-Tom, unsere Vorstag vor die Saling in die korrekte Position zu schwingen!

Zum Riggen verlegen wir in die kleine Marina des Boreal Yachting Charter, wo wir am kurzen Steg gegenüber am Katamaran im Päckli für eine Nacht unterkommen.

Zum Dank für ihre liebe Hilfe laden wir Susanne und Chérif mangels Auswahl zum Essen in die Cafeteria im Eidhandel ein, eher bescheiden, Ort und Essen!



**Mittwoch, 22. Juli.** Alex brennt darauf, die Batterien zu ersetzen. Aber vorerst verlegen wir die Boote nach Absprache mit Boreal Yachting. Sie finden Platz am Steg mit Auslegern, wo wir für ein paar Tage bleiben können. Dann nehmen Alex und ich den Bus Nr. 42 Richtung Stakkevollan, einem Aussenquartier der Stadt und bestellen sieben Batterien bei JH Motor. Nach Ladenschluss um 17:00 werden sie geliefert. Wir sind überglücklich, dass die Beschaffung so einfach von statten geht. Wie abgemacht erscheint der Kleinbus, lädt die neuen Batterien aus und nimmt die alten gleich mit. Toller Service. Gemeinsam spedieren Susanne,

Chérif und Alex die Batterien ins Boot, ich schlepe nicht, die sind mir viel zu schwer.

Wie letztes Jahr, wechseln Susanne und ich uns ab, das Abendessen zu kochen. Heute werden wir auf *Cachana* verwöhnt.

**Donnerstag, 23. Juli.** Der Himmel ist verhangen, ab und zu rieselt Regen. Alex schliesst die Batterien an, verkabelt die Instrumente am Mastfuss und räumt auf. Ich nehme den kleinen Transportwagen und gehe einkaufen. Zwei Bananenkisten passen darauf; *Silmaril* ist für die nächsten Tage gut versorgt mit Esswaren; heute übernehme ich das Kochen.

**Freitag, 24. Juli.** Zum Glück verschont uns der Himmel mit Regen trotz grauer Wolken; Wir müssen nämlich das Vorstag neu montieren: beim Mast setzen hat sich das doppelt geführte Fall für das neue Vorwindsegel auf die falsche Seite gelegt und wir haben das nicht bemerkt. Das Manöver gestaltet sich als schwierig, der Bolzen lässt sich ewig nicht einführen. Aber mit Hilfe und sehr guten Ideen von Susanne und Chérif gelingt es schlussendlich! Sie helfen auch beim Segel anschlagen.

Alex erkundigt sich in der kleinen Marina vis-à-vis, ob wir die vielen Dieselkanister lagern können, Die brauchen wir dieses Jahr nicht; für die geplante Fahrt nach Spitzbergen ist es zu spät. Der Besitzer, Astor Iversen, kommt sie sogar holen und stellt

uns in Aussicht, dass wir für den Winter bei ihm unterkommen könnten, da Olavsvern wahrscheinlich nicht mehr zur Verfügung stehen wird.



**Samstag, 25. Juli.** *Cachana* verlässt uns Sie erwarten heute Abend Besuch aus der Schweiz und wollen gleich morgen nach Norden segeln.

Wir haben noch viel zu tun und bleiben hier. Die neue Spritzkappenverlängerung liegt bereit für die Montage. Alex beginnt gleich und kämpft damit den Rest des Tages Ich räume ein, trage Listen nach, schreibe ein wenig und kümmere mich ums Essen.

**Sonntag, 26. Juli.** Wir sind immer noch am Werkeln. Gegen Abend steht die Verlängerung der Spritzkappe; sie sieht gar nicht so schlecht aus. Die restlichen Falten im Stoff werden wir auch noch glätten!

**Montag, 27. Juli.** Wir verlegen nach Tromsø. Es ist warm, fast heiss! Die Starterbatterie muss ausgewechselt werden; sie passt um wenige Zentimeter nicht an den alten Platz. Nach einer Irrfahrt mit dem Bus und einem ziemlich langen Fussmarsch erreichen wir JH Motor, die Batterie auf dem kleinen Transporter im Schlepptau. Sie wird ausgetauscht und abends angeschlossen. In den nächsten Tagen kommen immer wieder neue wichtige Aufgaben zum Vorschein.

Von **Dienstag bis Freitag, 28. bis 31. Juli** fahren wir fast täglich ins Einkaufszentrum in der Nähe des Flughafens, um Dinge zu besorgen für die Einrichtung des aktiven AIS, die Isolierung der Heizungsrohre und eine LED-Anzeige des Batterieladers. Das elektrische Ventil des Klos ist auch kaputt, Alex ersetzt den Magnetschalter. Tagtäglich sind wir daran, *Silmaril* auf Vordermann zu bringen.



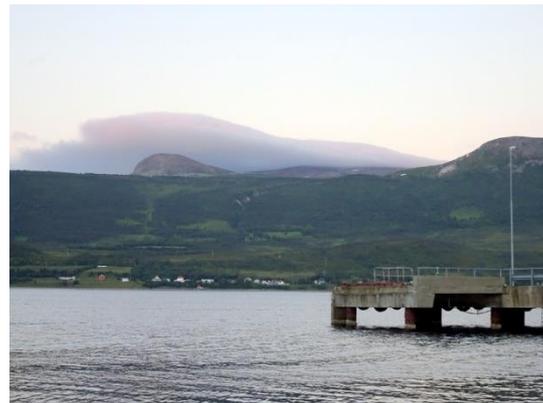
Alex bemüht sich redlich, aber das Chaos im Schiff ist beträchtlich. Ich verstaue, räume um und beisse auf die Zähne. Auch Gas muss noch beschafft werden. Zum Glück ist das Auffüllen unserer deutschen Flasche kein Problem. Per Bus

fahren wir mit der Gasflasche auf dem kleinen Transportkarren Richtung Stakkevollan, wo wir in der Nähe der Skattøra Marina, die Gasauffüllstation nach einem kurzen Marsch finden; wir werden sehr freundlich bedient.

**Samstag, 1. August.** Heute kommt Lars mit seiner Partnerin Sunnøve an. Die beiden werden uns eine Zeitlang begleiten. Wir gehen einkaufen und machen die Achterkammer für sie bereit. Um die Mittagszeit stehen die beiden am Steg, richten sich kurz ein und nach kurzem Einkauf ihrerseits legen wir gleich ab. Lars übernimmt das Steuer, Sunnøve macht emsig Fotos. In der Skattøra Marina bunkern wir noch Diesel und machen uns gleich auf den Weg nach Hansnes, wo wir mit Lars schon letztes Jahr übernachtet haben.



Es ist herrliches Wetter.  
Bald erreichen wir den Fähranleger vor der Hafeneinfahrt.



Unser letztjähriger Platz am Kopf des ersten Stegs ist besetzt. Wir machen am Steg fest, wo damals die Polen lagen.

**Sonntag, 2. August.** Leider herrscht totale Flaute. Wir motoren in Richtung Dunvik auf der Insel Spildra. Um die Mittagszeit macht Sunnøve Lunch.



Es ist trotz wolkenlosem Himmel kalt, sehr kalt. Sogar Lars trägt Seglerhose, Jacke und Kappe! Das ist nun wirklich neu für uns.



Auf den Bergen ringsum liegt noch immer viel Schnee.  
Lars und Alex fischen.  
Ein Leng ist am Haken. Noch nie haben wir



ein solches Exemplar gefangen. Lars präsentiert ihn stolz und nimmt ihn gleich aus.



In der Einfahrt von Dunvik entdecken wir von weitem einen Schwimmsteg und legen dort an. Es ist der Platz eines Fischers. Eine Telefonnummer ist angeschlagen. Lars ruft an und erfährt, dass er auf Fang ist und erst n ein paar tagen zurückkommt. Die Schnellfähre legt regelmässig im Hafen an; ein Zeichen, dass die Insel lebt und gut besucht wird.

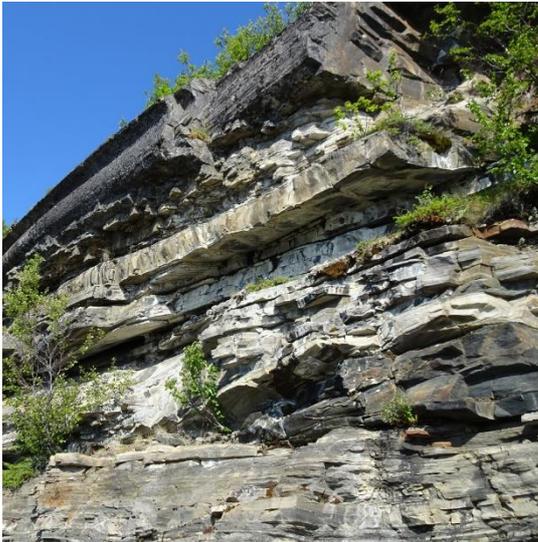


**Montag, 3. August.** Der Hafenmeister kommt an Bord und gibt uns Auskunft über die Insel, während Lars und Sunnøve am Heck baden!

Er erzählt uns von archäologischen Ausgrabungen. Da gibt es vorgeschichtliche Eisbärengräber. Eisbärengräber? Ja, nach Opferritualen wurden die Tiere verspeist und die Überreste begraben.

Seine Frau betreibt einen kleinen aber bestens bestückten Laden. Später werden wir bei ihr einkaufen.

Wir machen einen Spaziergang, die Gräber sind zu weit entfernt. Aber auf dem Weg entdecken wir herrliche Felsformationen, Faltungen, Schichtungen und skurrilste Formen.



Lars vermutet hier einen sehr aufräumwütigen Troll am Werk, er nennt ihn "the tidy troll"!

Die Aussicht über den Kvæangsfjord auf die Gipfel der nördlichsten Berge der Gemeinde Kvæangen ist einzigartig. Die schroffen Felsen, Schneefelder und Gletscher

bieten eine wunderbare Kulisse hinter dem tiefblauen Fjord.  
Hier wohnen die Hafenmeister. Der Laden ist zwar klein, aber alles Nötige ist



vorhanden. Ein Tisch und zwei Bänke beim Eingang laden zum Verweilen ein. Wir trinken etwas und unterhalten uns mit der Frau Hafenmeister. Sie ist stolz auf die selber gezogenen Blumen in den Ampeln. Dass sie überhaupt Pflanzen ziehen kann, verdankt sie ihrem Glashaus. Ihr Garten beweist das äusserst harsche Klima auf der Insel und die An-



strengung, die es braucht, frisches Gemüse auf den Tisch zu bringen. Wir sind tief beeindruckt.

Auch Fisch wird von einigen Familien für den Hausgebrauch getrocknet. Die alten grossen Gestelle zeugen davon, dass hier die Fischerei einst Hauptbeschäftigung war.

Leider bleiben wir zu wenig lange, um



die Tierwelt ausführlich zu beobachten. Neben vielen Möwen und Seeschwalben kann ich auf dem Rückweg ins Dorf doch einen Brachvogel knipsen, der aus der Wiese auffliegt und uns mit viel Geschrei

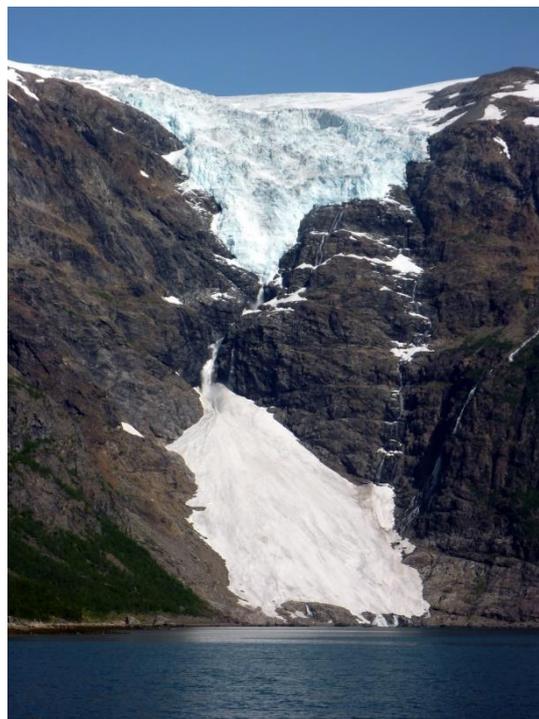
von seinem Nest oder den Jungen weglocken will.

Alex trifft beim Laden eine Schweizer Familie, die mit demselben Flug gereist sind wie wir. Sie haben einen Camper gemietet und heute ein Motorboot, um Spildra vom Jøkelfjord aus zu erkunden. Die Insel hat viel zu bieten; die Bevölkerung setzt alles daran, das Dorf für Touristen attraktiv zu machen und hier ein gutes Auskommen zu finden.

Gegen 15:00 legen wir bei strahlendem Wetter ab mit Ziel Jøkelfjord, wo an seinem Ende der Isfjordjøkelen, ein südlicher Teil des mächtigen Øksfjordjøkelen bis ans Wasser reicht. Unterwegs begegnen wir vielen Papageientauchern. Die Vögel machen mich immer schmunzeln mit ihren farbigen Schnäbeln und dem lustigen Rennen auf dem Wasser bevor sie davon flattern.



Wir erreichen das Ende des Fjords leider etwas spät; der Gletscher ist nicht mehr in vollem Sonnenlicht.



Wie überall auf der Welt ist auch er geschmolzen. Die Bilder von unserem ersten Besuch im Juli 2009 beweisen den Rückgang des Eises. Damals reichte das Eis viel weiter hinunter und die Schneemassen am Wasser waren noch viel ausgedehnter.

Wir kehren um und ankern in der Skalsabukta, wie schon damals in 2009. Das Wasser ist tief, kein idealer Anker-



platz, aber mit etwas Geduld finden wir doch eine günstige Stelle, allerdings in 20m Tiefe; bei den guten Wetteraussichten für die Nacht ist das kein Problem. Alex lässt 50m Kette raus und setzt einen Ankeralarm. Wir fühlen uns sicher. Ausser dem Rauschen des kleinen Flusses ist nichts zu hören; wunderbare Stille und keine Seele weit und breit.

**Dienstag, 4. August.** Herrliches Wetter: wolkenloser Himmel, öliges Wasser. Gemütlich essen wir und diskutieren, ob wir im kleinen Delta des Baches eine sichere Ankerstelle gefunden hätten, weniger tiefes Wasser und die stete Strömung vom Land weg; wäre mal auszuprobieren. Wir nehmen uns Zeit für einige Bilder und geniessen die wunderbare Umgebung. Da wurde wohl einmal Landwirtschaft betrieben.

Wir segeln aus dem Jøkelfjord hinaus und steuern gegen Nordwesten. Wind kommt auf und wir beschliessen, in



Seglvik die Nacht zu verbringen. Der Hafen ist klein und nicht eben einladend; einige Fischerboote liegen vertäut, auf den



Stegen liegt viel Material verstreut. Wir machen an einem Schwimmsteg fest. Lars erkundigt sich beim Fähranleger, ob wir bleiben können. Der Mann rät uns von diesem Platz ab; der Steg sei nur schlecht verankert. Lars und Alex legen zusätzliche Leinen zum stabilen Steg hinter uns. So fühlen wir uns ganz sicher. Wie auf Spildra finde ich auf meinem Spaziergang auch hier Eindrückliche Felsformationen und auffällige Einschlüsse im Gestein. Eine scharf begrenzte schneeweiße Ader



trennt dunkle Schichten, sie sieht aus wie Quarz. Schade, dass ich nicht mehr von Steinen verstehe.

Über dem Hügel in der anderen Bucht begegne ich eigenartigen Stilleben, ver-



lassenen Schuppen, leeren Fischtrocknungsgestellen. Kein Mensch ist zu sehen. Wären da nicht Gärten und

gepflegte Blumenrabatten um einige intakte Häuser, der Hafen, einige Autos und die Schnellfähre, die offensichtlich regelmässig hier anlegt, ich würde ein Geisterdorf vermuten.

Am späten Abend kommt ein Segler. Sogleich erkennen wir das Boot unseres Freundes Jørn und seiner Frau Vigdis, die X-Yacht *Explorer*. Welch ein Zufall!



Sie waren auf dem Heimweg vom Nordkap nach Tromsø und wollten in Loppa übernachten, sind aber vor dem Geschaukel im exponierten Hafen geflohen. Jetzt sind sie müde und hungrig. Wir werden uns morgen von ihnen verabschieden.

Wir starten früh, die *Explorer Crew* ist noch nicht wach. Alex wird sich per SMS melden und abmachen, uns später in Tromsø zu treffen.

Unser nächstes Ziel soll Hasvik an der Südküste von Sørøya sein. Der Wind ist ungünstig; aber schwach; wir werden wahrscheinlich motoren müssen. Trotzdem setzen wir eine kurze Strecke nach Seglvik die Segel. Alex und Lars sind fleissig am Trimmen, um den direkten Kurs auf Hasvik halten zu können. Aber bald stirbt der Wind ganz und wir dümpeln nur noch. Es ist Zeit zu fischen, aber erst mal ohne Ergebnis. Der zweite Versuch ist von Erfolg gekrönt: Lars hat einen wunderbaren Dorsch an der Angel.



Eine Handvoll Eissturmvögel hoffen auf Abfall. Sie sind neben den Papageitauern meine Lieblingsvögel. Sie sind ausgezeichnete Flieger; viele Stunden lang haben sie uns auf unseren Reisen auf nördlichen Breiten begleitet. Sie sind keine Möwen, sondern Röhrennasen, eher mit dem Albatros verwandt. Deutlich sieht man die Verdickung am Schnabel, die langen auf dem Schnabel sitzenden Nasenlöcher, durch die sie Salzwasser ausscheiden können, das sie bei der Futtermittelaufnahme trinken.



Das Wetter ist trüb; die Berge von Silda als Silhouetten vor den Wolken. Der Motor brummt weiter. Nach drei Stunden erreichen wir die Einfahrt von Hasvik.



Der Gästesteg ist leer, aber wir brauchen erst mal Diesel und Wasser. Ein Fischer bunkert bei der Tanksäule Wasser; das kann dauern. Lars und Sunnøve fragen nach, ob wir an den brandneuen Stegen der kleinen Marina des Great Fishing Adventure Wasser nehmen dürfen. Ja, geht in Ordnung. Diesel bekommen wir später auch und machen am leeren Gästesteg fest.

Regemässig kommen Fähren an. Der Ort ist recht gross und belebt. Wir spazieren durchs Dorf. Die Kirche ähnelt keiner anderen, die wir je gesehen haben, ein



strahlend weisser sechseckiger Bau mit Schieferdach.

Ein grosser Laden bietet alles und versorgt offensichtlich ein grosses Einzugsgebiet. Am Flughafen wird gearbeitet, aber kein Flugzeug in Sicht; wahrscheinlich regiert auch hier Corona. Das Fussballfeld zeugt von regem Gebrauch, ein vergessener Ball, zwei liegengeliebene Leibchen auf der bescheidenen zweistufigen Tribüne.

Die letzte Fähre verlässt den Hafen. Eine scharf begrenzte Warmfront bewegt sich langsam gegen Norden.

Das elektrisch gesteuerte Kloventil funktioniert nicht mehr. Alex ersetzt die Sicherung. Um 03:00 muss Alex mal und beim Öffnen des Ventils stinkt und raucht es! Damit überhaupt gepumpt werden kann, muss das defekte Ventil raus. Alex hantiert mit den schweren Werkzeugen so sanft wie möglich, aber der Lärm ist unüberhörbar. Lars und Sunnøve lassen sich nicht blicken! Gut so, Alex braucht einfach Zeit und keine gutgemeinten Ratschläge.



**Donnerstag, 6. August.** Schmunzeln beim sehr frühen Aufstehen: Lars hat in der Nacht sehr gut verstanden, dass Alex keine Hilfe braucht! Und Sunnøve hat tief geschlafen. Das Klo funktioniert, das versteckte Seeventil bleibt eben jetzt immer offen ohne das defekte Magnetventil.

Bei fast wolkenlosem Himmel aber etwas diesiger Sicht verlassen wir Hasvik und fahren aus den beiden Hafenbecken hinaus.



Draussen auf dem Fjord kommt etwas Wind auf. Gleich setzen wir die Segel und kreuzen auf in Richtung Hammer-

fest. Der Track auf Google Earth zeigt unsere ersten schlechten Wendewinkel. Schuld daran sind Winddreher, Strömung gegen an, un- tiefes Wasser, dann eine Insel und zwei Hurtigruten Schiffe, die uns immer wieder zwingen zu wenden.



Wir segeln zwar lange Schläge quer über den Fjord, aber die Distanz zu Hammerfest verringert sich nur sehr langsam. Lars steht stundenlang am Steuer, hie und da löst Sunnøve ihn für kurze Zeit ab, steuert und fotografiert.



Alex und ich werden gar nicht erst gefragt!

Um die Mittagszeit braucht der offizielle Skipper ein Schläfchen.

Der Ersatzsteuerfrau fällt beim Lesen das Buch aus der Hand!



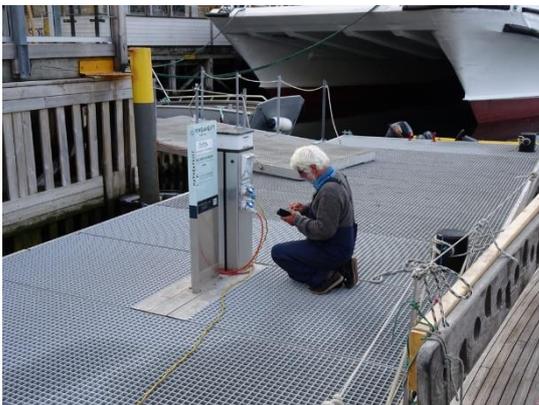
Nach zehn Stunden erreichen wir Hammerfest. Die Kirche kennen wir von unserer Hurtigruten Reise im Dezember 2009. Ich kann mich nur schwach erinnern an den Ort.



Im westlichen Hafen liegen fest vertäut die beiden Hurtigruten Schiffe *Nordn-*

orge und hinter ihr versteckt die *Lofoten*. Sie werden nur noch beschränkt eingesetzt, Die Corona Situation verhindert den regulären Routenplan.

Wir steuern den östlichen Hafen mit den Gästeplätzen an. Die Auslegerstege sind alle besetzt, aber wir entdecken einen guten Platz längs hinter einer Comfortina und legen an. Alex zapft Landstrom an der Säule, zückt das Telefon und erkundigt sich im App Gomarina, was der Liegeplatz kosten soll. Unglaublich aber wahr, 12m Schiff kosten 400NOK, 40sfr.! Dabei gibt es weder Duschen



noch Waschmaschine. Das öffentliche Klo ist allerdings nicht weit weg. Sogar in Tromsø kostet *Silmaril* "nur" 285NOK. In den meisten Häfen bezahlten wir bis heute 200NOK, also ungefähr 20sfr.

Wir sind alle müde. Keiner hat Lust aufs Kochen. Lars lädt uns zum Essen ein. Im Brygge Mathus genießen wir Rentier- und Walfleisch! Hier dürfen wir uns ausnahmsweise diese Spezialitäten erlauben.

Nach dem Essen sitzen wir zufrieden im Cockpit, genehmigen einen Schlummertrunk und ergötzen uns am herrlichen Abendhimmel.



**Freitag, 7. August.** Wir bleiben in Hammerfest. Alle Vier duschen wir im Boot und nehmen uns Zeit für ein gemütliches Morgenessen. Im nahen Coop besorge ich, was in der Küche fehlt und mache ein paar Erinnerungsbilder. Velos jeder



Art mag ich ganz besonders und knipse dieses mit Vergnügen für meine Sammlung! Alex wartet auf mich. Er muss unbedingt verschiedene neue Stecker für den Landstrom finden. Die meisten an den Verlängerungskabel sind korrodiert und nicht mehr in Schuss zu bringen. Und ich will Wolle kaufen. Sunnøve strickt Handschuhe aus Fritids Garn, eine Norwegische Marke, die sich gut fürs Filzen eignet. Ich will Sitzplätze stricken.

Sie sollen die schrecklichen Schaumstoffdinger ersetzen, die wir gelegentlich mit auf

Wanderungen nehmen; ich denke auch schon an Weihnachten und kleine vernünftige und brauchbare Geschenke für Wandervögel in unserem Bekanntenkreis.

Wir beide machen uns also auf den Weg, Wolle und Kable zu suchen.

Hammerfest ist eine grosse Stadt und nach einigem Fragen finden wir ganz in der Nähe in zwei Läden mit Riesenauswahl, was wir brauchen, die speziellen Stecker und wunderschöne Wolle.

Lars und Sunnøve haben auch eingekauft und eine Wanderung auf den Berg über der Stadt gemacht. Wir wollen diesen Ausflug unbedingt auch noch machen. Und da es immer Tag bleibt, marschieren wir etwa um 20:00 los. Lars und Sunnøve weisen den



Weg. Gleich hinter dem Pier steigen wir die Treppe zum Fussweg hoch. Schon auf halber Höhe bietet sich die Aussicht auf *Silmaril* und die Dächer der Stadt.

Etwas höher oben steht ein Sami Haus auf einer für Autos zugänglichen Hochebene. Es ist das Restaurant, das Mikkel und Solveig aus Kautokeino hier betreiben, eine berühmte Attraktion der Stadt. Leider ist alles fest verriegelt und das Innere viel zu dunkel, um etwas durch die Scheiben ausmachen zu können. Wir müssen uns mit den äusseren Einzelheiten begnügen.



Die Bauart ist uns bekannt. Wir haben vor Jahren schon auf Island, in Neufundland und auf den Färöern viele Grasso-denhäuser gesehen. Sie sind eindruckliche Gebäude dort zu finden, wo in uralten Zeiten raues Klima und Holzmangel solche Konstruktionen hervorgebracht haben.

Wir wandern vorbei am Haus hinauf auf den Berg. Lars und Sunnøve haben hinter dem Gipfel Rentiere gesehen; die wollen wir auch besuchen.

Der Aufstieg ist nicht sehr steil, wir haben Zeit und nehmen es gemütlich. Der Ausblick ist herrlich: zu unseren Füßen die Stadt und ein kleiner See mit einer unglaublichen Weitsicht zu den fernen Bergen im Westen, zum Industriehafen gegenüber des Stadthafens und weiter nördlich zu einem Aussenquartier an einem anderen kleinen See.



Hinter dem Gipfel schleichen wir uns leise zum Abhang und erblicken die Krönung des Ausflugs. Ganz still liegt eine kleine Gruppe von Rentieren im Heidekraut; sie bewegen sich kaum, aber der eine bäugt uns aufmerksam offensichtlich bereit zu fliehen. Sie sehen sehr ge-

sund aus, ihr Fell glänzt, ist dicht und wuschelig. Es sind herrliche Kreaturen. Fast bekommen wir ein schlechtes Gewissen, dass wir Rentierfleisch essen. Wir kehren um, steigen gemächlich ab und sind gegen 22:00 wieder an Bord.



**Samstag, 8. August.** Ich bin sehr früh wach, die andern schlafen noch und ich will bevor wir ablegen noch den sehr guten Espresso Kaffee bei Coop besorgen. Leider ist der Laden noch geschlossen. Ich habe nicht bemerkt, dass die Öffnungszeiten für Samstag anders sind, als an Wochentagen, obwohl sie riesengross an der Fassade angeschlagen sind.

So nehme ich mir auf dem Rückweg kurz Zeit, in der unmittelbaren Umgebung des Stadthafens ein paar Erinnerungsbilder zu machen. Da macht sich die etwas steife Skulptur breit, die an eine Polarexpedition erinnert. Im kleinen Park plätschert



Wasser in einen schmecken Brunnen.



Die rote Telefonkabine beherbergt eine winzige Bring-und-Nimm Bibliothek. Ob das Telefon auch noch funktioniert?

Ich habe es nicht ausprobiert!



Zurück beim Boot treffe ich die Crew am Geniessen. Es ist herrliches Wetter, Zeit für eine ausgiebige Besprechung.

Wir wollen weiter nach Norden segeln und uns über den nächsten Zielort einigen und die Wetterlage erörtern. Drei Natels werden gezückt und die Voraussagen verglichen. Zurzeit herrscht noch Flaute, aber das wird sich wahrscheinlich ändern. Wir wollen Ingøy anlaufen, eine Insel ungefähr auf der nördlichen Breite des Nordkaps.



Kurz vor dem Ablegen beobachten wir einen Krankentransport, Gestalten in Schutzanzügen und die rasante Abfahrt des Krankenwagens. Hat Corona auch Hammerfest erreicht?

Wir verlassen den Hafen unter Motor und passieren bald die kleine Insel Melkøya, ganz überbaut von der riesigen Anlage Snøhvit, Schneewittchen, der grössten Verladestation der Norwegischen Gasfelder. Nach Stunden haben wir immer noch Flaute und fischen in der Nähe der Inseln Shipsholmen und Revsholmen. Kein Erfolg.

Gegen Mittag frischt der Wind auf.

Bald müssen wir Reff 1 einbinden und *Silmaril* rauscht bei stabilem Wind gegen Norden. Wie wir die Höhe zwischen Rolvsøya und Ingøya erreichen, sind wir urplötzlich von Nebel eingehüllt. Der böige Wind legt zu und wir erleben eine anstrengende, fast blinde Fahrt im Westen von Ingøya. Der Wind aus ENE drängt uns weg von der Insel. Wir wenden zweimal, um näher an sie heranzukommen und um die Einfahrt zum Hafen zu erreichen. Bevor wir zwischen die kleinen Inseln und Steinhäufen hindurch nach Osten segeln, wo der Hafen in einer Bucht am westlichen Ufer eines tiefen Einschnitts liegt, bergen wir die Segel und laufen unter Motor in den Leisund ein. Lars am Steuer hatte die schwierige Segelei meisterhaft im Griff. Wir haben uns nicht eine Minute unsicher gefühlt.

Sobald uns auf beiden Seiten Land umgibt, lichtet sich der Nebel zum Glück; solche Seezeichen und die Gefahren, die sie signalisieren, sind nur bei guter Sicht ganz zuverlässig auszumachen. Die elektronische Karte auf dem Plotter zeigt zwar das Zeichen, aber steht *Silmaril* genau dort, wo die Karte sie zeigt? Im Nebel kann nur der Radar sicher helfen.

Der imposante Leuchtturm auf Fruholmen begrüsst uns in strahlendem Sonnenschein. Die Anlage steht auf der kleinen Insel nördlich von Ingøya, von hier aus kein Land mehr im Norden, nur noch Wasser bis nach Spitzbergen. Er ist der nördlichste Leuchtturm der Welt. Seit 2006 lebt niemand mehr dort, das Feuer wurde automatisiert.



Nach einer halben Stunde nähern wir uns der Einfahrt. Schleierwolken überziehen den Himmel wie Schriftzeichen.

Die berühmte Antenne von Ingøy zeichnet sich verschwommen dagegen ab. Sie ist 362m hoch und soll die höchste Konstruktion in



Der Himmel über uns und die Wettervorhersage kündigen eine Warmfront und schlechtes Wetter an. Es wird in der Nacht sehr viel Wind geben und wir sind gut beraten, auf der Leeseite des Stegs zu liegen. So wird *Silmaril* an den Festmachern hängen und nicht gegen den Steg gedrückt.

Im Laden erfahren wir, dass noch zwei Fischer erwartet werden, die sich hier vor dem Sturm verstecken wollen. Wir vertäuen *Silmaril* so, dass beide Platz haben.

Auch hat man uns von einem Weg der Liebe erzählt. Den wollen wir nach dem Essen unter die Füße nehmen. Er führt über den 73.5m hohen Berg zur Siedlung in der nordwestlichen Bucht der Insel. Erbaut wurde er 1908 und soll einem liebestollen Mann eine Möglichkeit gegeben haben, seine Ge-



Skandinavien sein. Sie ist seit dem 2. Dezember 2019 nicht mehr in Betrieb.

Nach einigem Suchen zwischen den verschiedenen rostigen Seezeichen finden wir im seichten Wasser die etwas verwirrende Einfahrt zum Hafen und legen längs am äusseren Steg an. Es ist 17:30. Beim wohlverdienten Ankerbier besprechen wir die Wetterlage.



liebe heimlich zu besuchen. Wahrscheinlich umranken wilde Legenden dieses Bauwerk.

Die Fischer sind angekommen, einer neben uns, der andere vor uns.



Bei Mond- und Sonnenlicht machen wir uns auf den Weg.



Im flachen Teil des Weges beeindruckt uns erstmal die geleistete Arbeit. Neben



den perfekt verlegten Steinplatten schützen mächtige Blöcke vor Absturz. Weiter oben staunen wir über die Baukunst, wo der Weg



an eine Felswand gebaut wurde und wo er über perfekt konstruierte Brücken ein Bachbett überspannt.

Der Weg hat höchstwahrscheinlich auch dem Gütertransport vom sicheren Hafen über dem Berg zur abgelegenen, Wind und Wetter ausgesetzten Siedlung gedient. Von der Passhöhe aus führt der



Weg hinunter zur Bucht, die den Nordstürmen ausgesetzt ist. Bei schlechtem Wetter und den vielen kleinen Inseln und Steinhäufen ist die Einfahrt zur Siedlung kaum das ganze Jahr sicher anzulaufen.



Die Abendstimmung ist herrlich. Es ist kurz vor 23:00. Wir kehren zurück zum Dorf.

Für die Nacht ist Wind von BF 7 angesagt. Hoffentlich können wir ein wenig schlafen.

**Sonntag, 9. August.** Wie erwartet war die Nacht ziemlich kurz. Obwohl *Silmaril* bestens vertäut ist, wurden wir doch bei unheimlichem Brausen und Pfeifen geschüttelt und gerüttelt. Böen von 35kt bis 40kt haben uns kurz nach Mitternacht geweckt. Am frühen Nachmittag hat sich der Wind gelegt.

Die Wettervorhersage ist schlecht. Wir werden hierbleiben müssen. Lars und Sunnøve beschliessen abzureisen. Sie fürchten, dass wegen Sturm keine Fähre mehr fahren wird und sie hier für unbestimmte Zeit festsitzen. Heute kommt die Fähre um 17:00.

Wir machen einen Bummel zur Kirche. Sie steht auf einer Anhöhe oberhalb des



Badeplatzes. Bei der kleinen Umkleehütte steht ein Gedenkstein und erinnert an Geschehnisse im Krieg, 1940 bis 1945



Bomben, Zwangsevakuierung und Brand. In der Hütte hängt ein Foto aus alten Zeiten. Die ganze alte Siedlung am Badeplatz ist verschwunden. Das Innere der Kirche ist hell und geräumig. Sie wurde

nicht zerstört. Heute ist sie viel zu gross für die kleine Gemeinde, die Instandhaltung eine grosse Herausforderung.

Wir kehren zurück, es ist Zeit für die Abreise. Punkt 17:00 legt die Fähre an, ein Auto wird ausgeladen. Eine Gruppe Velofahrer aus Hammerfest wartet. Sie haben auf der Insel 10 Tage Ferien verbracht. Es gibt viele Strassen und befahrbare Wege auf der Insel.



Übernachten kann man im alten Schulhaus. Touristen sind willkommen, aber wer kennt schon die Möglichkeiten hier im hohen Norden?

Wir nehmen Abschied. Sunnøve wird uns per WhatsApp melden, wie sie heimgekommen sind.

Alex und ich machen einen langen Spaziergang. Auf dem Weg zur Antenne treffen wir eine Frau. Sie besucht ihren Bruder, der noch hier lebt und erzählt uns beim Moltebeeren-Pflücken von ihrer Kindheit und dem Gräuel der Deutschen



Besatzung. Beim Rückzug der Deutschen Truppen hatte Hitler die Taktik der verbrannten Erde befohlen. Ganz Finnmarken wurde evakuiert, alle Tiere getötet und die Dörfer abgebrannt. Einige Kirchen wurden verschont, das war alles. Viele Orte wurden später wiederaufgebaut, aber nur ein Teil der Bewohner ist zurückgekehrt. Vor allem in entlegenen Gebieten und auf den Inseln war die Anstrengung des Wiederaufbaus ohne bestehende Infrastruktur schlicht unmöglich. Da gab es auch das Problem der Kollaboration. Nach Kriegsende war die Bevölkerung sehr verunsichert,

wer hatte kollaboriert und wer war im Widerstand? Das hat die Rückkehr vieler beeinträchtigt.

Die Frau ist in diesem Haus aufgewachsen, ein weisser Punkt am Horizont vom Dorf aus. Ihr Schulweg, Winter und Sommer, war sehr lang und beschwerlich. Sie musste einige Kilometer rund um die Lagune auf schmalen Wegen durch sumpfiges Land marschieren.



Trotz allem hatte sie eine glückliche Kindheit und kommt jedes Jahr zu Besuch. Wir sind sozusagen ihrem Schulweg bis zum Haus gefolgt, vorbei am Fischtrocknungsgestell und der Anlage der Riesenantenne.

Die Frau hat berichtet, dass das Dorf Anstrengungen macht, die Fischerei wieder zu beleben. Es gibt noch einige Fischer im Dorf. Ob es gelingt?

Bei der Antenne haben wir über die Dimensionen gestaunt. Aus mehreren Höhen der Antenne laufen mächtige Stahltrossen über gewaltige Spanner zu mannsho-



hen Betonfundamenten. Die Kräfte, die sich bei Sturm entwickeln, sind unvorstellbar. Dazu kommt das Gewicht von Eis, das sich an den Trossen bildet. Das Plakat zeigt, wie real dies ist: Unter den Trossen herrscht Gefahr von fallendem

Eis, offensichtlich nicht nur kleine Eiszapfen!



Wir wandern weiter bis zum Geburtshaus der Frau. Es ist nicht mehr bewohnt, auf alle Fälle nicht mehr das ganze Jahr. Auf dem Rückweg sehen wir viele Vögel, Gänse, zwei Brachvögel, Austernfischer, zwei Adler und Möwen. Gute Bil-

der habe ich leider keine. Aber ein Wandschmuck an einem Haus beweist, dass es Adler gibt und sie auch gut überleben können! Hasen gibt es in Hülle und Fülle auf der Insel.

Abendlicht erhellt die Kirche auf der anderen Seite der Lagune.

Bald sind wir wieder im Dorf. Unser Spaziergang hat lange gedauert, über drei Stunden waren wir unterwegs.

Alex studiert noch einmal die Wetterlage. Morgen können wir Ingøy wahrscheinlich verlassen.



**Montag, 10. August.** Das Wetter lässt zu wünschen übrig. Aber gegen Mittag wagen wir es. Der Wind bläst mit 20kt von achtern, das ist verkraftbar, aber die Wellen sind vom gestrigen Sturm draussen immer noch zwischen zwei und zweieinhalb Meter hoch. *Silmaril* wird geschoben und geschaukelt. Am Steuer braucht es Kraft und Fingerspitzengefühl, das Schiff einigermaßen unter Kontrolle durch das Wassergewühl zu lenken, eine richtige Achterbahnfahrt.

Wir wechseln uns regelmässig ab. Der



Skipper übernimmt bald, hat aber nicht sehr lange Geduld. Er überlässt die Arbeit bald dem Autopiloten und leistet sich sogar ein Nicker-

chen.

Unten stehen die Zeichen auch auf Schiefelage: der Troll, unser Maskottchen der ersten Stunde, liegt und das Blumenglas muss am Mast festgebunden sein.



Wir laufen Gjesvær auf der Insel Magerøy an. Der Hafen ist für dieses Wetter in vernünftiger Distanz. Kurz vor der Einfahrt bergen wir die Segel, fahren in den Hafen und legen längs am Steg an. Das Wetter ist miserabel, wir sind sehr müde und verzichten auf einen Spaziergang, obwohl es noch nicht Abend ist. Nach einem einfachen Essen legen wir uns aufs Ohr.

Morgen entscheiden wir, ob wir ums Nordkap herumsegeln oder umdrehen.

**Dienstag, 11. August.** Bei düsterem Wetter und Flaute legen wir ab und motoren Richtung Nordkap. So kurz vor dem wohl berühmtesten Felsen in Skandinavien und bei diesem Wetter wollen wir uns dieses Erlebnis nicht entgehen lassen.



Eissturmvögel im Tiefflug begleiten uns entlang der Nordküste von Magerøy. Papegentaucher fliehen vor uns. Sie sind auf dem dunklen Wasser schlecht auf ein Bild zu bannen.

Gegen 11:00 erscheint hinter der nördlichsten Landzunge der Felsen des Nordkaps. Das Kap ist tatsächlich nicht der nördlichste Punkt von Norwegen; an diesen führt keine Strasse und bietet auch keine spektakuläre Sicht hinunter aufs Meer.

Wir feiern trotzdem hier an der nicht sehr berühmten nördlichsten Landzunge. Mit einem Schluck Aquavit und einem kleinen flüssigen Opfer an Neptun prosten wir auf unseren allernördlichsten Punkt der Reisen mit *Silmaril*.



Etwas Wind kommt auf; wir rollen die Genua aus.

Vor Mittag segeln wir sehr langsam am Kap vorbei. Hoch oben in leichtem Dunst sind die Weltkugel und ein paar Gestalten zu sehen. Sie winken alle mit erhobenen Armen.



Langsam verschwindet der mächtige Fels hinter uns im Nebel.

Wir dümpeln nur noch, starten den Motor und weiden uns an den steil aufragenden Felsen der zerklüfteten Küste.



Hinter uns steigt Nebel auf die Halbinsel des Kaps herab.

Alex fischt ein Weilchen, hat aber keinen Erfolg. Und weiter geht's quer über den Kamøyfjord, um die Ostspitze der Insel Magerøy mit der grossen Leuchtturm Anlage des Helnes Fyr herum und wir

drehen gegen Süden. Einige kleine Fi-



scherboote kommen in Sicht. Hier müssen sie beissen. Aber leider gibt es auch hier keine Aussicht auf ein abendliches Essen mit frischem Fisch.

In einer Bucht weiter südlich stehen die Häuser von Kjelvik, ein Weiler mit seinen farbigen Gebäuden am Fuss der steilen Felsen. Eine Steinmauer schützt das Dorf vor niedergehendem Geröll. Soweit ich ausmachen kann, gibt es keine Strasse ins Dorf. Kein Windhauch. Weit vorne nach der zweiten Felsnase liegt die Einfahrt zur Stadt Honningsvåg, wo wir übernachten werden.



Es ist noch früh und Alex versucht noch einmal sein Glück mit der Angel. Wir lassen uns reiben und tatsächlich zieht er einen wunderschönen Dorsch heraus.



Gleich filetiert er den Prachtkerl und ich lege die Filets eingewickelt in einem Handtuch in den Kühlschrank. Wir werden in einem herrlichen Abendessen schmelgen.



Jetzt hält uns nichts mehr auf dem Wasser zurück. In einer knappen Stunde wer-

den wir unser Ziel erreichen. Wir starten den Motor und tuckern am Fischerdorf Nordvågen vorbei. Eine Strasse führt von Honningsvåg hierher und gewährt gute Transportmöglichkeiten. Grosse Gebäude im Dorf lassen vermuten, dass die Fischerei und kleines Gewerbe hier gutes Auskommen sichern.



Honningsvåg liegt am Fuss eines Bergzugs. Verbauungen schützen exponierte Quartiere vor Lawinen. Der Hafen liegt hinter einer Mole. Wir suchen einen Liegeplatz und legen an einem Fischersteg an. Der junge Fischer gegenüber bietet uns Strom an und meint, dass wir hierbleiben können, obwohl der Steg nicht für Gäste bestimmt ist. Zum Dank für seine spontane Hilfe laden wir ihn zum Nachtessen ein. Er heisst Jørn Sivertsen, ist Besitzer des Fischerbootes *Emily*, getauft nach seiner kleinen Schwester. Zurzeit rüstet er sein Boot um auf die Langleinensfischerei, hilft zwischendurch einem Freund, der Krabben fischt. Er schlägt Alex vor, bis gegen Mitternacht aufzubleiben; sein Freund wird mit einem Fang Königskrabben einlaufen und uns sicher eine gute Portion überlassen.



Ich bin sehr müde und gehe schlafen. Alex bleibt auf.

**Mittwoch, 12 August.** Beim Erwachen erzählt Alex vom Geschenk: er hat 2.85kg Königskrabbenenteile erhalten, 13.5 Beine und 2 Klauen und sich dafür mit einem Zapfenzieher mit Schweizerkreuz bedankt.

Die Beine liegen im Kübel mit Salzwasser und warten darauf, gekocht zu werden. Also los, das wird Zeit brauchen und wir müssen vor der Abfahrt bei der Fischfabrik ganz hinten in der Bucht noch Diesel und Wasser holen. Im Hafen gibt es keine Tankstelle. Alex braucht auch einen wichtigen Ersatzteil für die Antenne. In Honningsvåg hat er die beste Chance, es zu finden. Sobald die Krabbenenteile gekocht sind, machen wir uns auf den Weg. Alles ist in Ordnung auf dem



Boot, es kann los gehen. In einem vollgestopften Laden bekommt Alex tatsächlich das gesuchte Teil.



Während der Ladenbesitzer sucht und findet, mache ich ein paar Bilder in der Umgebung.

Eine Baustelle zeigt, wie anspruchsvoll Strassenarbeiten hier sind, solider Fels im Untergrund unter einer dünnen Humusschicht wie fast überall on Norwegen.



Gegenüber liegt *Silmaril* hinter dem Boot von Jørn. Ein traditionelles kleines Ruderboot hängt an einer Boye auf dem öligen Wasser.

Es ist 11:00 geworden, eben hat der Vinmonopolet geöffnet und ich kann unseren

Weinvorrat ergänzen. Das ist wichtig. Auf unserem Weg nach Süden werden wir kaum noch Gelegenheit dazu bekommen.

Alex macht unterdessen *Silmaril* bereit zum Ablegen. Am Pier neben uns liegt die *Midnatsol* und das Manöver soll perfekt ablaufen.

Mit Eindampfen gelingt es bestens und wir fahren aus dem Hafen hinaus, drehen gegen Norden und tuckern zum Pier der Storbukt Fiskeindustri AS, wo es Diesel und Wasser geben soll. Erst machen wir an einem Schwimmsteg fest, Alex informiert sich, wo wir festmachen sollen. Unterdessen schaue ich in die Kisten, die aus einem Schiff ausgeladen werden. Sie sind bis zum Rand gefüllt mit Königskrabben. Die Viecher sind unheimlich gross und äusserst lebendig.



Wir verlegen an den Pier und werden von einem jungen Polen sehr nett bedient.

Einige Arbeiter kommen aus den Hallen und machen Bilder. Wahrscheinlich hat

hier noch kaum ein Segelschiff aus der Schweiz angelegt. Wir begleichen die Rech-

nung und händigen dem jungen Polen unten im Schiff Bargeld aus. Wir gönnen ihm die Extraeinnahme. Vollgetankt legen wir ab und machen uns auf den Weg in eine Ankerbucht.

Susanne und Chérif sind in Hammerfest und wir werden sie bald treffen und zusammen weitersegeln.

Wir freuen uns total auf die kommende Weiterreise mit Susanne und Chérif.

